

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

[urn:nbn:de:bsz:31-221441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221441)

Zusammenfassung.

I. Auseinanderhaltung von decolorans und roseipes ist wesentlich; constans *Karst.* der decolorans nahe verwandt. *R. ravida Mich.* ist nicht diese Art.

II. *R. vesca Ricken* = *Rickenii* n. n. kaum = *obscura Rom.* ist nicht = *vesca Bres.*, welche die wahre *vesca* darstellt. *R. vesca Mass.* ist eine Abart von *Du Portii*. *R. mitis* gehört in die Gruppe der Decolorantes.

III. *R. nauseosa* sehr vielgestaltig. Auch *elegans Bres.-Rick.* gehört zu ihr. Die nächsten Verwandten sind *R. maculata*, *veternosa*, *nitida*.

IV. *R. integra (L.) Fr.* s. c. hat blaßockergelbe Lamellen und Sporenstaub, sie ist nicht omnicolor, sondern rot. *R. integra T. M.* Nr. 15 ist (nach *Zvára*) *R. elatior Lindb.* *R. paludosa Britz.* ist eine eigene Art. *R. Romellii M.* zu *alutacea*.

V. Der Formenkreis der *R. Queletii* enthält 7 Arten, von denen 4 der alten Vorstellung von *R. Sardoniana Fr.* entsprechen (*R. Queletii*, *chrysodacryon*, *luteotacta*, *rosacea*). Alle haben cremefarbenen Sporenstaub. *R. elegans Bres.-Bat.-Cke.* zu *rosacea*.

VI. *R. lepida Fr.* hat 2 Abarten var. *lactea (P.) S.* und var. *Aurora (Krlz.)*.

VII. *R. fragilis* ist nur Unterart von *emetica*. Eine Abart der *emetica*, var. *atropurpurea mihi* ist nicht zu verwechseln mit *R. atropurpurea Krlz.* *R. fragilis* ist sehr vielgestaltig, auch trunkeigene *Britz.* gehört zu ihr.

VIII. In engste Verwandtschaft zu *R. cyanoxantha* gehört nur *R. heterophylla*. Diese beiden sind durch eine Abart verbunden f. *Peltereaui mihi*. Die var. *galochroa* als Abart der *heterophylla* existiert nicht. Beide Arten zu den *Heterophyllae*.

IX. *R. delicata T. M.* = *chloroides (Krlz.) Bres.* *R. delicata* ist eine verschiedene Art. Nicht identisch mit *chloroides* ist *R. elephantina Fr.*

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Der Austernpilz ein Baumschädling.

Im P. u. K., Jahrg. 1922, S. 176 machte ich bekannt, daß der Austernpilz (*Pleurotus ostreatus*) und zwar in seiner Varietät *columbinus (Bres.)* auch lebende Bäume befällt, da er einen kräftigen Weidenbaum (*Salix pentandra*) im Botanischen Garten der deutschen Universität in Prag infiziert hatte und immer mehr schädigte. Ich beobachtete zuerst

das Auftreten vieler Fruchtkörper dieses Pilzes am 26. Okt. 1918, dann in den folgenden Jahren am 15. Okt. 1919, 10. Okt. 1920, 16. Okt. 1921, 4. Okt. 1922, 20. Okt. 1923, 27. Okt. 1924, wobei der Pilz immer höher stehende Büschel von Fruchtkörpern erzeugte. Nachdem der Pilz somit 7 Jahre hindurch immer im Oktober erschienen war und der Baum dies freilich unter Verlust mancher Äste ertragen hatte, wurde der letztere in diesem Jahre zum Absterben gebracht und trieb nicht mehr aus. Ein Beweis, daß selbst starke und gesunde Bäume durch diesen Pilz getötet werden können.

Prof. Dr. G. Beck-Mannagetta (Prag).

Über den Perlhuhnchampignon.

Durch die Beschreibung der *Schäffer'schen Psalliota meleagris* (n. sp.) wurde ich an eine Egerlingart erinnert, die hier an verschiedenen Standorten (hauptsächlich im Ringpark) auftritt und bis jetzt von mir noch nicht einwandfrei bestimmt werden konnte. Es handelt sich um eine Art, die *Rickenseinerzeit* unter *Ps. setigera* (*Paul.*) einreichte (*Vadem.* II. Aufl. Nr. 1006) und *Killermann* als *Ps. campestris*, var. *umbrina* (*Vitt.*) ansprach. Beide Beschreibungen weichen jedoch in Einzelheiten von meinen Befunden ab, so daß ich trotz der Autorität *R.'s* und *K.'s* noch Zweifel hegte. Durch Vergleichung meiner Aufzeichnung mit der Beschreibung *Schäffer's* bin ich heute der Ansicht, daß es sich bei meiner Art mit ziemlicher Sicherheit um *Ps. meleagris* handelt. Vor allem stimmt die Beschreibung des Hutes, des Fleisches und des Geruches mit meinen Beobachtungen überein. Abweichungen ergaben sich in der Stielfarbe, in den Velumverhältnissen und der Sporengröße (Durchschnitt $6-7/4 \mu$). Doch sind diese Unterschiede nicht grundlegend. Ein Fundaustausch im Sommer wird wohl zur Klärung führen.

H. Zeuner.

Schwammerlsuche in Sibirien.

Der Sommer 1916 war nach dem furchtbar heißen und trockenen Sommer 1915 in Mittelsibirien sehr regnerisch und warm.

Wir gefangenen Offiziere im Lager Kansk (Bahnstrecke Krasnojarsk-Irkutsk im „Gubernium“ Jenissei und nördlichster Punkt der transsibirischen Bahn) waren in unserer Umzäunung eingesperrt und durften nur mit „Konvoi“¹⁾ in die Stadt, oder wir wurden wie eine Herde Vieh von den russischen Soldaten an den Fluß Kan zum Baden getrieben. Bei einem solchen „Badeausflug“ nun fanden wir Egerlinge (die wir damals noch als Champignons bezeichneten) und nun war unser Interesse rege geworden. Wir bestachen, wie es in Rußland nicht anders möglich ist, den Wachkommandanten und der gab uns Erlaubnis einen Vormittag auf die Steppe zum „Schwammerlsuchen“ zu gehen, selbstverständlich mit Konvoi. Wir hatten uns Säcke mitgenommen und traten nun unsere Wanderung an. Südwestlich von Gorodok (Lager) war das von den japanischen Kriegsgefangenen 1905/6 erbaute Sommer-

¹⁾ Begleitsoldat.

lager der Russen. Als wir in die Nähe desselben kamen, war die ganze Steppe mit weißen Pilzen übersät, die wir mit Eifer einsammelten. Von der Schule her wußte ich noch so dunkel, daß der echte Champignon rosa gefärbte Blätter haben müsse, was auch bei den von uns gesammelten Pilzen meist der Fall war. Heute weiß ich, daß es der Wiesenegerling war, während es mir damals ziemlich gleichgültig war, da es mir als Messeoffizier nur darum zu tun war, in das Menu etwas Abwechslung zu bringen. Bald hatten wir alle unsere Säcke angefüllt, und selbst der Konvoi trug einen tüchtigen Sack auf dem Gewehre über den Rücken. Hochbefriedigt traten wir den Heimweg an, freudig begrüßt von den Kameraden. — Von da an machten wir, so oft derselbe Wachkommandant Dienst hatte, solche „Schwammerlausflüge“ und lernten bald kennen, daß außer dem Wiesenchampignon auch noch andere ähnliche weiße Pilze auf der Steppe wuchsen. So lernten wir den Schafchampignon (*Ps. arvensis*) kennen, und unterschieden ihn damals allerdings nur durch den hohlen Stiel. — Auch einen großen schönen weißen Pilz fanden wir, mit weißen Lamellen, Ring und Knolle und trotz des Zuredens der jüngeren Kameraden getraute ich mich nicht ihn mitzunehmen, da mir seine weißen Lamellen verdächtig schienen. So ließen wir ihn stehen. Schon der nächste Tag sollte mir recht geben. Aus dem Mannschaftslager kam die Nachricht, daß 16 kriegsgefangene Soldaten nach dem Genuß von, auch auf der Steppe gesuchten Schwämmen erkrankt seien. Unsere Ärzte, die ja auch die Mannschaft behandelten, erzählten uns dann den Krankheitsverlauf und daß sich bei mehreren der Leute tobsuchtsartige Anfälle gezeigt hätten. Zum Glück wurden alle nach längstens 14 Tagen wieder gesund. — Der russische Garnisonskommandant verbot daraufhin jegliches Pilzsuchen, aber wie immer in Rußland warteten wir 14 Tage, bis der Ukas vergessen war, und gingen dann ruhig wieder; nun etwas vorsichtiger gemacht, nahmen wir nur die Arten, die wir bereits an uns selbst als unschädlich kennen gelernt hatten. So ließen wir z. B. sämtliche Boviste, die es in Unmasse gab und oft kindskopfgroß auf der Steppe standen, als bedenklich stehen. Oft fanden wir auch den „Giftschwamm“, der unserer Mannschaft wohl so geschadet hatte, und von dem ich überzeugt bin, daß es *Amanita verna* war. Wir brachten ihn auch ins Lager mit, um ihn unseren „Professoren“ zu zeigen. Aber keiner der Gelehrten getraute sich ihn zu bestimmen, obwohl es unter ihnen welche gab, die in der Heimat Botanik unterrichteten. Es war überhaupt merkwürdig, daß unter 800 deutschen, fast ebensovielen österreichisch-ungarischen und 270 türkischen Offizieren nicht ein einziger war, den man als pilzkundig hätte bezeichnen können. Man sieht, daß da wohl der Krieg und seine Not ein großer Lehrmeister geworden ist. Merkwürdig erschien es uns, daß der Feldegerling sehr oft in fast genau kreisrunden Ringen stand, die wir scherzweise „Zauberringe“ nannten, bis uns ein Ganzgescheiter aufklärte, daß die Hirten auf der Steppe die Pferde an einem in der Mitte steckenden Pfahl an langer Leine ankoppelten und so übernachteten ließen.

Das nun im Kreise laufende Pferd bemistet diese Peripherie am meisten und deshalb wüchsen auch die Pilze fast nur im Kreise. Das schien uns damals plausibel, ist aber nach den heutigen Ansichten unhaltbar. Auffallend war jedenfalls, daß auch das Steppengras an dieser Peripherie höher und dunkler grün war, so daß wir die Kreise schon von weitem erkennen konnten.

Da kam einmal ein Kaiserschützenfähnrich mit einem neuen Pilz, den wir nach langem Studieren auch für einen Champignon erkannten, um so mehr als wir uns erinnerten, ihn in der Heimat auf den Märkten gesehen zu haben. Er sah genau der Abbildung in *Michael's* „Führer für Pilzfreunde“ Nr. 158 „Zuchtedelpilz“ (*Psalliota campestris* *Vitt.*) ähnlich. Er hatte ihn in der Mistablagungsstätte des Lagers, ganz in der Nähe unseres Pavillons am Rande eines Sumpfes gefunden. Von dieser Stelle sammelten wir nach jedem Regen die prachtvollen Pilze körbeweis. Mancher hat diesem Umstande sein Leben zu verdanken, als nach dem Sturze *Koltshak's* mit dem bolschewistischen Regime auch die Hungersnot kam. Ich hatte auf der Brandstätte eines ehemaligen Stalles ein von mir streng geheimgelhaltenes Champignonbeet entdeckt und konnte mir und meinen Freunden fast täglich während der Sommermonate eine Mahlzeit verschaffen, wenn die Volkskommissäre uns invalide Offiziere in bezug auf Verpflegung ein paar Wochen „vergessen“ hatten. Damals nahm ich mir vor, ein Jünger der Pilzkunde zu werden und bemühe mich nun auch ehrlich es zu sein.

Fr. v. Hornberg.

Neue Literatur und Besprechungen.

Besprechungen.

Dr. *H. Zillig*, *Ustilagineen Europas*, ein neues Exsikkatenwerk, hat mit den ersten 4 Lieferungen (40 Nummern) Anfang Juni zu erscheinen begonnen. Dasselbe will (wie der Herausgeber in einem Begleitschreiben mitteilt) die Kenntnis der Brandpilze fördern und den Grundstein zu einer Monographie derselben legen. Es soll später auch auf die übrigen Erdteile ausgedehnt werden. Jede Art bzw. Wirtspflanze wird nur einmal und im allgemeinen nur von einem Standort ausgegeben. Wenn das Material einer Nummer (bei seltenen Arten) von mehreren Standorten stammt, ist der Standort des in der betr. Kapsel enthaltenen Materials auf dem Etikett durch ein Sternchen gekennzeichnet. Die mustergültig präparierten Pflanzen sind in Kapseln von starkem, holzfreiem, weißem Papier der Größe 7,5 × 18 cm reichlich aufgelegt. Dieser Umstand gestattet es, unbedenklich auch Material zu Studienzwecken zu entnehmen und unterscheidet die Sammlung vorteilhaft von den